

ein fleißiger Mitarbeiter der Tübinger „Theologischen Quartalschrift“, für die er bis 1856 durchschnittlich fast jedes Jahr eine größere Abhandlung fertigte, meist aus dem Gebiete der biblischen Exegese, zu einem guten Theile aber auch aus dem der armenischen Patristik. Für die armenische Sprache und ihre Literatur scheint er überhaupt eine besondere Vorliebe gehabt zu haben. Nach der Vollendung des Kirchenlexikons schloß Welte auch mit seinem Gelehrtenberufe ab, um in die kirchliche Verwaltung einzutreten. Am 22. Mai 1857 übernahm er ein Canonicat am Dome zu Rottenburg, und die bis dahin so ungewöhnlich fruchtbare literarische Productivität des überaus fleißigen Mannes war von diesem Termine an wie erloschen; nur 1862 erschien noch sein letzter Artikel (Ueber die Apologie des Melito von Sardes) in der „Theologischen Quartalschrift“. Die Ursache dieses plötzlichen Abbruches seiner schriftstellerischen Thätigkeit lag einerseits in den Arbeiten des neuen Amtes, andererseits aber und hauptsächlich in körperlichen Krankheiten. Ein unheilbares Augenleiden schwächte Welte's Sehkraft mehr und mehr und machte ihm schließlich alles wissenschaftliche Arbeiten zur Unmöglichkeit. Diese erzwungene Unthätigkeit sollte noch die Quelle eines tiefergehenden Leidens werden: mit dem äußern Augenlichte schwand allmählig auch die Frische seiner Geisteskräfte, vor Allem des Gedächtnisses. Doch schritt die Trübung dieses einst so reichen Geistes nicht in dem Grade voran, daß das sympathische Bild des ehrwürdigen Mannes, den seine Freunde und Bekannten auch in seinen besten Jahren nur als einen kindlich harmlose, still in sich gekehrte fromme Seele gekannt hatten, wesentlich gestört worden wäre. Am 27. Mai 1885 ward im Tode dem nahezu achtzigjährigen das innere Geistesauge wieder geöffnet. [Weiter.]

**Weltheiland, Orden vom**, s. Virgittenorden.

**Weltseele**, s. Hylozoismus.

**Wendelin** (auch Wendalin [Offic. propr. Trevir.], Wandalin und Wymbilin genannt), der hl., Bekenner, bietet dem Hagiologen nicht wenig Schwierigkeiten, da zeitgenössische sowie überhaupt sichere geschichtliche Nachrichten über ihn fehlen, und die Legende in seinem Leben eine große Rolle spielt. Trotzdem braucht man nicht mit neueren Geschichtsforschern die Existenz des Heiligen zu bezweifeln. Die ältesten Darstellungen seines Lebens, zwei in lateinischer und zwei in deutscher Sprache, stammen aus den Jahren 1417—1514 (vgl. AA. SS. Boll. Oct. IX, 342 sqq.). Nach diesen war der hl. Wendelin von schottischer (oder richtiger irischschottischer) Abkunft und dürfte um 554 geboren sein. Die Legende macht ihn wie so manchen andern irischschottischen Heiligen zu einem Königssohne. Dem Beispiele vieler folgend, habe Wendelin als Pilger seine Heimat verlassen, sei nach Rom gewandert und

habe dann im Westrich, etwa 12 Stunden von Trier entfernt, ein Einsiedlerleben begonnen. Nach einiger Zeit sei er als Hirte in den Dienst eines reichen Gutsherrn getreten, bis dieser, durch verschiedene Wunder veranlaßt, ihn in seine Einsiede zurückkehren ließ. Die Einsiedler von Tholey erwählten gegen Ende des 6. Jahrhunderts den hl. Wendelin zu ihrem Obern; bald darauf entstand aus dieser Einsiedlergenossenschaft die Benedictinerabtei Tholey (vgl. d. Art. Trier und Marg., Geschichte des Erzbistums Trier II, 1, Trier 1860, 423 ff.). Der hl. Severin, Bischof von Trier, soll nach den jüngeren Legenden Wendelin um 597 zum Abte geweiht haben (auch Mabillon, Annal. O. S. B. I., Lutet.-Paris. 1703, 322, nennt ihn Abt). Als Todesjahr des Heiligen wird wohl 617 die zuverlässigste Angabe sein. Die Leiche wurde in seiner Clause beigesetzt und darüber eine Kapelle erbaut. Der hl. Wendelin erwies sich als mächtigen Helfer gegen die Pest und, wie spätere Legenden wollen, auch bei Viehseuchen. Infolge der vielen Wunder an seinem Grabe entstand bald eine rege Wallfahrt dahin, und im Laufe der Zeit bildete sich das Städtchen St. Wendel (Calmet, Hist. ecclés. et civile de Lorraine I, Nancy 1728, 204). Als 1320 nach Anrufung des Heiligen die Pest fast plötzlich aufhörte, begann Balduin, Kurfürst von Trier, den Bau der jetzigen Kirche, bei deren Weihe zu Pfingsten 1360 die Reliquien dahin übertragen wurden. Zum Andenken daran fand alljährlich bis zur Zerstörung des Klosters eine Procession statt, und zahlreiche Wallfahrer besuchten von Pfingsten bis October die heiligen Ueberreste. Im J. 1506 wurden die Gebeine in einen neuen steinernen Sarkophag geschlossen, der seitdem öfters, so in den Jahren 1520, 1739, 1762 und zuletzt 1896, geöffnet wurde. Die große Verehrung des Heiligen dauert bis zur Stunde fort und ist besonders in Deutschland und Oesterreich sehr lebendig; 1304 entstand auch eine St. Wendelins-Bruderschaft. Das Fest des Heiligen wird in den einzelnen Kalendarien und älteren Martyrologien an verschiedenen Tagen angegeben. Das Martyrologium Romanum hat den hl. Wendelin nicht. In der Diocese Trier wird sein Fest am 22. October begangen. Der Heilige ist Patron der Landleute und Hirten. Die christliche Kunst stellt ihn dar als bärtigen Hirten in einer Widbühn sitzend, zu seinen Füßen Krone und Schild, zur Seite Kuhheerden, bewacht durch einen Hund, oder mit dem Mönchskeide und einem alterthümlich geformten Hirtenstabe, oder als Jüngling mit Schäferstab und Tasche und einer Krone zu seinen Füßen. Eine Reihe von Darstellungen aus seiner Legende malte Führiß. (Vgl. Tanner, Bibl. Brit.-Hib., Londini 1748, 75 sqq.; Stramberg, Rheinischer Antiquarius II, 2, Coblenz 1851, 481 ff.; Bettingen, Gesch. d. Stadt u. d. Amtes St. Wendel, St. Wendel 1865; Mohr, Die Heiligen der Diocese Trier, Trier 1892; B. Lesker, St. Wendelinus, Donaumörth